

1. August Ansprache von Grossratspräsidentin Dominique König-Lüdin an der Bundesfeier auf dem Bruderholz 2016

Liebe Festbesucherinnen, liebe Festbesucher

Für die meisten von uns ist der 1. August ein Tag, der zusammen mit der Familie, Freunden, Nachbarn in gemütlichem Beisammensein verbracht wird. Und ich denke mir, für euch Kinder und Jugendliche sind vor allem die Lampions, das Feuerwerk und die Raketen, die man selber steigen lassen kann, der Höhepunkt. Solche Kindheitserinnerungen habe auch ich an den 1. August. Meistens verbrachte meine Familie die Sommerferien im Ausland. Trotzdem liessen wir Kinder es uns nicht nehmen, ein paar Vulkane, Raketli und Lampions einzupacken und sie dann in der Nacht des 1. August in den Bergen oder am Meeresstrand voller Stolz zu entzünden und in den Himmel steigen zu lassen. Oft wurde ein grosses Lagerfeuer gemacht wo sich Schweizerinnen und Schweizer aus allen Sprachregionen trafen und zusammen sangen und gemütlich beisammen sassen. Wir fühlten uns durch die Geburtstagsfeier der Schweiz an fremden Orten miteinander verbunden!

Diese Verbundenheit erlebe ich auch hier bei der Feier auf dem Bruderholz. Die Vereine organisieren mit ihren ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern jedes Jahr diese Feier und schaffen eine wunderschöne Stimmung. Es ist eine gute Mischung von unterschiedlichen Angeboten für Jung und Alt, Zeichen von Tradition und Moderne, von Volkstümlichkeit und Weltoffenheit. Es ist ein volksnahes und schönes Geburtstagsfest der Schweiz von den BürgerInnen für alle. Dafür möchte ich mich bei allen, die das ermöglichen, bedanken!

Geburtstag feiern heisst für mich auch, einen Moment still zu stehen und einen Blick in die Vergangenheit wie in die Zukunft zu werfen: Wer bin ich, was ist die Schweiz? Wo wollen wir hin, was soll aus der Schweiz werden und worauf müssen wir in Zukunft achten?

Wer bin ich, wer sind wir, was ist die Schweiz? Diese Frage stellte ich mir vermehrt angesichts der Diskussion in den Medien zum Swissness-Gesetz, das im kommenden Jahr in Kraft treten wird. Wie bezeichnend ist es doch, dass für diese Eigenschaft, schweizerisch zu sein, ein englisches Wort gebraucht wird. Dieses Gesetz hat zur Folge, dass sich viele in unserem Verständnis typisch schweizerischen Produkte nicht mehr mit dem Label Swissness auszeichnen können. Denn damit Produkte wie z. B. Rivella, Ovomaltine oder Toblerone die Swissness-Vorgaben erfüllen, müssen 80% der Rohstoffe aus der Schweiz stammen. Schwierig für Kakao-Produkte wie die Schokolade und anderes. Ein Gesetz, das mir fragwürdig erscheint, wenn man bedenkt, woher heutzutage alle Rohstoffe bezogen werden. Überträgt man diese Idee auf uns Bürgerinnen und Bürger, stellt sich die Frage, wieviel Swissness denn in jeder/jedem von uns drin ist? Sind wir Schweizer, wenn unser Stammbaum mindestens 80% Schweizer Vorfahren nachweist? Oder sollen wir gar die Trennlinie noch enger ziehen und nach unseren Wurzeln als BaslerInnen, NordwestschweizerInnen, DeutschschweizerInnen fragen? Ist es nicht mit Blick auf die Vergangenheit sogar gefährlich, über solche Abgrenzungen der Herkunft und Ethnie eine Diskussion zu führen?

Was wäre die Schweiz, was wäre Basel, wenn in der Vergangenheit Personen, die in der Schweiz Wesentliches bewirkt haben, nicht zugezogen wären?

- Erasmus v. Rotterdam, Humanist
- Hans Holbein d.J, einer der bedeutendsten Renaissance-Maler aus Augsburg, hat sich als Basler bezeichnet
- Die „scheinbar“ echten Basler Familien wie die Socins, Chrétien (heute Christ), Mivilles, De Barys, Bernoullis, die Ende des 16. JHs., nach der Aufhebung des Edikts von Nantes aus Frankreich eingewandert sind, gelten heute als „alte“ Baslerfamilien.
- Alexander Clavel, ein Färber aus Lyon, der mit seiner Fabrikation von Färbemittel den Grundstein für die CIBA gelegt hat

- Friedrich Knie aus Wien, der im 19. JH unseren Nationalzirkus Knie gegründet hat!
- Giovanni Segantini, der die Engadiner Landschaften so treffend gemalt hat, war Österreicher
- Nicolas G. Hayek, der Retter unserer Schweizer Uhrenindustrie – amerikanisch-libanesischer Herkunft und der wie kaum ein anderer in der Schweiz auf Swissness setzt!

Sind deren Nachfahren Schweizer oder sind sie es nur bedingt? Unbestritten ist, dass uns heute Einiges fehlen würde, wenn diese Menschen in unserem Land kein Zuhause bekommen hätten und ich behaupte, dass ohne diese Menschen die Schweiz nicht das wäre, was sie heute ist und auszeichnet.

Die Schweiz ist ein Migrationsland und stand von jeher mit dem Ausland in regem Austausch und gegenseitiger Abhängigkeit. Die Schweiz ist ein Land der sprachlichen, kulturellen und religiösen Vielfalt. Die schweizerischen humanitären Werte, offen für politische und wirtschaftliche Flüchtlinge und Verfolgte zu sein, haben bis auf ein paar bittere Ausnahmen, weit in die Vergangenheit zurück Tradition. Zuziehende haben wie bereits dargestellt unserem Land häufig mit ihrem Wissen, mit fachlichen Kompetenzen und mit ihrer Arbeitskraft zu Wohlstand und zu einer internationalen Ausstrahlung verholfen. Wir haben profitiert, die Schweiz hat an Wachstum, Reichtum, an Einfluss und Bedeutung auch durch diese Zugezogenen gewonnen!

Ein sehr treffendes Beispiel ist der neueröffnete Gotthard Basis-Tunnel!

Die Schweiz verfügt über herausragende Voraussetzungen im Tunnelbau: die nötige Technologie, international erfahrene Ingenieure, Geologen, technisches Können, gesicherte Finanzplanung und gut ausgebildete Fachkräfte. Doch solch ein gigantisches Projekt lässt sich nicht ohne internationalen Wissens- und Arbeitstransfer sowie der Zusammenarbeit von inländischen und ausländischen Fachkräften bewältigen. Nur im Zusammenspiel all dieser Bedingungen war dieses viel gelobte „Wunderwerk“ möglich. Dies zeichnet die heutige Schweiz auch aus.

Dieses Beispiel verdeutlicht mir, dass es unsere Schweizer Traditionen, unser nationales Selbstbewusstsein braucht, dass dies alleine aber nicht ausreicht: wir brauchen neben unseren inländischen Fachkräften auch ausländische Fachkräfte, mehr denn je!

Und, was Max Frisch als Satz geprägt hat, hat auch heute immer noch Gültigkeit: „Wir haben Arbeitskräfte gerufen und es sind Menschen gekommen.“ Menschen, die hier eine neue Heimat gefunden haben.

Deshalb ist es für mich auch selbstverständlich, dass der 1. August ein Fest der Bevölkerung ist, auch für diejenigen, die sich hier niedergelassen und zur Prosperität und Ausstrahlungskraft unseres Landes beigesteuert haben. Es spielt keine Rolle, wie viel Prozent Swissness in ihnen steckt. Entscheidend ist, dass wir die Menschen aus anderen Ländern und Kulturen teilnehmen lassen an unseren Traditionen, dass wir ihnen zeigen, welches unsere Werte und unsere ethischen Grundsätze sind, wie wir unsere Volksrechte ausüben und verteidigen, wie wir unser Leben gestalten. Unter Teilnahme verstehe ich, dass man den Zugezogenen neben den Pflichten auch Rechte gibt. Nur wer mitbestimmen kann, wird verantwortungsbewusst handeln an seinem Wohnort und für seinen Wohnkanton. Wer das Stimm- und Wahlrecht hat, wird sich als Teil der Bevölkerung der Schweiz fühlen und sich damit auch um den guten Fortbestand des Landes kümmern.

Was mich die Geschichte auch noch lehrt und auf die Gegenwart und Zukunft anzuwenden ist:

Die Schweiz war zu keinem Zeitpunkt ihrer Geschichte eine Einheit! Sie war vor der Französischen Revolution ein lockerer Staatenbund, verbunden durch eine Unzahl unterschiedlicher Verträge. Der Bundesstaat seit 1848 ist vom föderalistischen Gedanken geleitet mit ausgeklügelten Strukturen und Gesetzen. Ein Land auch, das in den Verhandlungen versucht, mit geschickten Vereinbarungen das Beste für sich herauszuholen ohne sich zu weitgehend zu verpflichten, ein Land, das sich nicht an kriegerischen Konflikten beteiligt (Neutralität). Das sind u.a. die Gründe für unseren Reichtum,

unsere Stabilität, unseren Frieden, unser Wohlergehen und den hohen Lebensstandard, den wir geniessen dürfen.

Hinzu kommt unser politisches System der Konkordanzdemokratie, die einer möglichst grossen Zahl von Akteuren (Parteien, Verbände, Minderheiten, gesellschaftliche Gruppen) gestattet, sich am politischen Prozess zu beteiligen und Entscheidungen durch den Konsens sucht. Diese Erfolgsrezepte gilt es für unsere Zukunft und das Weiterbestehen einer gesunden, sozialen und unabhängigen Schweiz zu pflegen und einzusetzen. In der Aussenpolitik müssen geschickte Koalitionen im europäischen Umfeld ausgehandelt werden. Die Schweiz muss sich als Teil Europas einbringen, ihre Haltung vertreten und ihren Teil zur Stabilität und dem Frieden in Europa beitragen. Davon profitiert unser Land direkt! Wir müssen mit Organisationen und Ländern im Gespräch bleiben. Gesellschaften die sich nur auf sich selber konzentrieren, sich zurückziehen und als einzige Aktion das Bewahren von Bestehendem im Sinn haben, bleiben stehen, isolieren sich und verlieren in jeder Hinsicht.

Mein Fazit:

Wir haben das Privileg, in einem der reichsten Länder, einem sicheren und friedlichen Land zu leben. Dafür bin ich sehr dankbar. Das ist ein Gut, mit dem wir sorgsam umgehen müssen. Damit uns dies auch in Zukunft gelingt, müssen wir unsere schweizerischen Qualitäten pflegen.

Im Swissness-Label steckt mehr als 80% Rohstoff aus dem eigenen Land. Swissness-Label bedeutet ein offener Geist, diplomatisches Geschick, sehr gute Fachkräfte aus dem Inland und Ausland, Verlässlichkeit, Qualität, gute finanzielle Bedingungen und einen regen Austausch mit Europa und den übrigen Kontinenten.

Ich erwähne nochmals den Gotthard-Basistunnel als gutes Beispiel für weitsichtiges Handeln. Die Schweiz, die im Herzen Europas liegt, hat aktiv eine Brücke in der europäischen Nord-Süd Achse gebaut, einen direkten und gut ausgebauten Durchgang von der Nordsee zum Mittelmeer. Das ist wahre „Swissness“ für mich; wir setzen die Begabungen und Bemühungen der EinwohnerInnen der Schweiz ein und lassen uns von der europäischen Idee und Einsicht leiten, dass das Wohl Vieler nur gemeinsam erreicht werden kann.

Das ist die Gegenwart und das muss auch die Zukunft sein. Vergessen wir nicht, dass die Erfolgsgeschichte der Schweiz nicht die Geschichte von Abkopplung und Einigeln ist, sondern die Geschichte von Austausch durch Einwanderung und Auswanderung, von gescheiterten und guten Bündnissen. Wir werden auch in Zukunft gut damit fahren, wenn wir uns selbstbewusst als Bewohnerinnen und Bewohner einer Schweiz von grosser Vielfalt und Weitsicht verstehen und engagieren.